

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 57 (1953-1954)
Heft: 3

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der beschämten Frau und ihres Mannes. Dieser klagte, und Landolt verurteilte die schamlosen Gaffer, der Wöchnerin eine tüchtige Portion Wein, Brot, Fleisch, Zucker, Kaffee und dergleichen selbst zu überbringen, und um Verzeihung zu bitten, wobei ihnen gestattet war, alsdann auch mit ihr zu speisen, wenn sie es zulassen. Die Gesellen brachten die Bescherung, welche der dürftigen Frau wohl zustatten kam, machten sich aber sogleich aus dem Staube und wurden noch lange mit Fingern gewiesen.

Landolt trachtete nicht bloss zu strafen, sondern auch zu bessern und zu helfen. Ein Schneider führte ein liederliches Leben, arbeitete nicht, liess seine Familie darben und geriet in Schulden. Auf Befehl des Landvogts ward er eines Abends abgeholt und über Nacht in den Turm gesetzt. Zum Frühstück erwartete der Taugenichts eine Tracht Prügel, war aber sehr verwundert, statt dessen in ein heiteres Zimmer geführt zu werden, woselbst er sein Handwerksgerät und bestellte Arbeit fand. Er mochte wollen oder nicht, jetzt musste er, viele Wochen lang, den Tag über emsig arbeiten, die Nacht indessen immer wieder im Turme zubringen. Alles, was er vollendet hatte, wurde ihm bezahlt. Als er endlich ein hübsches Sümmechen beisammen hatte, und nachgerade einsah, wie Fleiss doch weiter führt als Müssiggang und Ausschweifungen, ward er entlassen, und kehrte gebessert in den Schoss seiner Haushaltung zurück.

Ein ähnlicher Fall ereignete sich später in Eglisau, als Landolt dort Landvogt war.

Ein elternloser Junge ward von seinen eigenen

Halbbrüdern wegen Diebstahl bei ihm verklagt. Das Elend blickte dem armen Teufel aus den Augen. Der Landvogt fuhr ihn hart an und schickte die Kläger mit dem Bedeuten fort, er wolle den ungeratenen Buben schon in die Kur nehmen. Dieser machte sich auf eine Tracht Prügel gefasst: statt dessen liess ihm Landolt warme Speisen vorsetzen, die er gierig verschlang. Erst nachdem er gesättigt war, begann das Verhör, und Landolt, welcher nicht leicht betrogen werden konnte, fand seine Vermutung vollkommen bestätigt, indem die hartherzigen Brüder den unglücklichen Jungen in der Tat so grausam darben liessen, dass derselbe, einzig um seinen Hunger zu stillen, angefangen hatte, Lebensmittel zu entwenden. Der Landvogt behielt ihn einige Tage im Schloss, versorgte ihn dann bei einem Schneidermeister und liess ihn auf seine Kosten das Handwerk erlernen.

Als Landolt von Greifensee abziehen sollte, besprachen sich die Bauern in der Schenke über ihn und seine Amtsführung, sammelten auch zum Scherz die Stimmen, ob sie, wenn ihnen die Wahl überlassen würde, lieber einen neuen bekommen oder den alten Landvogt beibehalten möchten. Und ein gewisser Hottinger von Maur trat auf und sprach: «Ihr wisst es alle, wie er mich einst wohlverdienterweise an die Stud stellen liess; aber ich bin der erste, der dem strengen Landolt die Stimme gibt, denn er ist ein gerechter Mann und straft keinen, der es nicht verdient hat!» Einmütig schloss sich die zahlreiche Versammlung diesem allerdings merkwürdigen Vortrag an.

Dr. K. R.

Es ist im menschlichen Leben unabänderlich, dass alle Freude mit Leid bezahlt werden muss, und im Grunde betrachte ich jeden als einen erbärmlichen Knicker, der sich die wenigen erlaubten und ethisch einwandfreien Freuden des Menschenlebens verkneift, aus Angst, die Rechnung bezahlen zu müssen, die ihm das Schicksal früher oder später präsentiert.

K. Lorenz